Das Pfarrvikariat Unter-Iberg und die Trennung der Pfarrei Iberg 1885

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **10 (1897)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit der Trennung der Gemeinde Iberg in die zwei selbständigen Gemeinden Ober- und Unter-Iberg im Jahre 1884 und der Erhebung des Pfarrvikariats Unter-Iberg zur Pfarrei im Jahre 1885 endet die Geschichte der Pfarrei Iberg und es beginnt jene der beiden Pfarreien Ober- und Unter-Iberg.

XII. Das Pfarrvikariat Unter-Iberg und die Trennung der Pfarrei Iberg. 1885.

Die einläßliche Schilderung der Verhältnisse in der Pfarrei Iberg in dieser jüngsten Zeitperiode — man könnte wohl sagen „Sturm- und Drangperiode" — bleibt der Geschichtschreibung einer spätern Zeit vorbehalten. Es sei hier nur auf einzelne Momente aufmerksam gemacht.

Schon im Jahre 1829 machte sich in Iberg das Bedürfnis für den Neubau einer Kirche geltend und von der Oberallmeindsgemeinde wurde zu diesem Zwecke die Tierfedern auf 10 Jahre zur Benutzung überlassen. Bis zum Jahre 1859 war der Tierfedernfond auf zirka 50,000 Fr. angewachsen und man beschäftigte sich ernstlich mit der Frage: Wo soll gebaut werden? An einer stürmischen Kirchgemeinde wurde diese Frage den 6. Nov. 1859 dahin entschieden, daß „unten" (im heutigen Unter-Iberg) gebaut werden solle. Die Bevölkerung daselbst war nämlich in den letzten Jahrzehnten stark angewachsen, wie die Volkszählung von 1860 beweist. Nach derselben betrug die Bevölkerungszahl in Iberg:

1. Iberg und Tschalun, Jessenen und Dolen, zusammen	564	Seelen.
2. Sonnenberg, Waag, Stöcken, Gschwend, Schmalzgruben und Karrenboden	908	„
3. Studen	310	„
Total	1782	Seelen.

Der Bezirksrat von Schwyz legte sich jedoch ins Mittel und den 9. Sept. 1863 versammelte sich eine Baukommission in

Schwyz, bestehend aus dem bischöflichen Kommissarius Tschümperlin, Statthalter M. von Hettlingen und Bezirksammann P. Suter mit den Abgeordneten aus Ober- und Unter-Iberg: Gemeindepräsident Michael Fäßler, Kirchenvogt Balthasar Marty, Gemeinderat Xaver Fäßler, Ratsherr Anton Holdener, Gemeinderat Jakob Fäßler, Waisenamtspräsident Franz Fäßler, Gemeindeschreiber Franz Hubli und Gemeinderat Dominik Fuchs aus der Studen. Diese Kommission einigte sich dahin, in Ober-Iberg die neue Pfarrkirche, die als solche für die ganze Gemeinde zu gelten habe, in Stöcken aber eine Kapelle zu erbauen und den Kirchenfond für beide Teile verhältnismäßig in Anspruch zu nehmen.

Das Ungenügende einer Kapelle für Unter-Iberg war damals schon einzusehen und es trat auf mehrere Jahre ein Stillstand ein, bis durch Fügung der Vorsehung den 15. Sept. 1871 Alois Schelbert von Muotathal als Frühmesser nach Iberg kam, der sich nun energisch der Sache annahm. Schon den 25. Okt. fand in Stöcken eine Volksversammlung statt; es bildete sich eine eigene Kommission für die Kirchenbau-Angelegenheit, „Unterkommission" genannt, mit Frühmesser Schelbert als Präsident an der Spitze.

Es wurden nun die Baumaterialien vom Volke durch Fronarbeiten auf den Bauplatz geschafft und beschlossen, nicht nur eine Kapelle, sondern eine größere Kirche von 120 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 52 Fuß Höhe zu erbauen. Der Bau derselben wurde 1872 dem Baumeister Josef Kälin in Schwyz um die Summe von 22,000 Fr. übertragen. Hierin waren aber Turm und Sakristei nicht inbegriffen. Erst den 9. Juli entschied das Volk, daß auf der Nordseite ein Turm vom Boden auf und auf der Südseite eine Sakristei gebaut werden solle, mit den Mehrkosten von Fr. 4200.

Den 18. Juli 1872 legte Weihbischof Willi vormittags den Grundstein zur neuen Kirche in Ober-Iberg und nachmittags weihte er den Eckstein der Kirche auf der Herti, deren Mauern

bereits bis zur Fensterhöhe aufgeführt waren. Schon den 27. Sept. gleichen Jahres war dieselbe unter Dach gebracht.

Die finanzielle Sicherstellung der Pfründe auf der Herti geschah durch großmütigen Beschluß der Oberallmeindsgemeinde. Auf persönliche Empfehlung des daherigen Gesuches durch Frühmesser Schelbert bewilligte dieselbe den 27. April 1873 an die Kirche auf der Herti 20 Jucharten Land gegen Übernahme der betreffenden Bach- und Straßenservituten.

Die Verteilung des Kirchenbaufondes zwischen Ober- und Unter-Iberg hatte schon den 13. Jan. 1870 stattgefunden. Derselbe war auf Fr. 96,763. 48 herangewachsen. Hievon erhielt Unter-Iberg für den Kapell- oder Kirchenbau auf der Herti Fr. 22,950. 70.

Die feierliche Konsekration der neuen Kirche erfolgte den 20. Okt. 1873 durch Weihbischof Kaspar Willi, der auch die Glockenweihe vornahm. Es waren nämlich die drei Glocken aus der Kirche in Richtersweil angekauft worden, deren größte noch aus den Tagen vor der Reformation stammt.

Den 11. Okt. 1872 wurde der Bau eines Schulhauses, zugleich Pfrundhaus, beschlossen und dasselbe den 27. Sept. 1875 mit 109 Schulkindern bezogen.

Mit dem Taufrechte hatte die neue Filialpfarrei auch das Beerdigungsrecht erhalten. Der Friedhof kam an die Nordseite der Kirche zu stehen und wurde den 28. Dez. 1875 durch P. Paul Schindler, Pfarrer in Einsiedeln, eingesegnet.

In Richtersweil war bereits eine Turmuhr für Fr. 200 angekauft, durch Großuhrenmacher Mäder in Andelfingen renoviert und in den Turm der neuen Kirche versetzt worden. Für die Kirche wurden neue Altäre angeschafft und eine Orgel in derselben errichtet. Den 25. April 1875 wurde durch P. Anastasius Faßbind, Guardian in Schwyz, der hl. Kreuzweg in der Kirche errichtet. Den 19. März 1877 erfolgte die Einführung der Bruderschaft vom guten Tode.

Im Jahre 1878 wurde ein neues Pfarrhaus erstellt, und nachdem alt-Kantonsrat Michael Fäßler durch Schenkung eines

Stück Waldes den Grund zur Äuffnung eines Frühmeßfondes gelegt hatte, Melchior Schelbert als erster Frühmesser erwählt. Den 11. Aug. 1878 hielt er seinen Einzug und versah diese Pfründe bis den 2. Mai 1879.

Pfarrvikar Alois Schelbert mußte jedoch auch den Undank der Welt erfahren und den 22. Jan. 1882 hielt er in Unter-Iberg die Abschiedspredigt, um die Pfarrei Schübelbach zu übernehmen.

Sein Nachfolger als Pfarrvikar wurde Josef Maria Schnüriger von Schwyz. In die Zeit seiner Wirksamkeit fällt die Trennung der Gemeinde Iberg in die Gemeinden Ober- und Unter-Iberg im Jahre 1884. Bezüglich der Verteilung des Kirchen- und Pfrundvermögens einigte man sich dahin:

1. Vom Vermögen der Frühmeßpfrund, Fr. 16,787. 49 betragend, erhält Ober-Iberg Fr. 9491. 68, Unter-Iberg Fr. 7295. 81.
2. Der Kirchenwald soll gleichmäßig, d. h. zu gleichen Teilen zwischen Ober- und Unter-Iberg geteilt werden, und zwar mit Grund und Boden.
3. Alles übrige Kirchen- und Pfrundvermögen, in was solches immerhin bestehen mag, wird intakt gelassen, bezw. es bleibt alles weitere Kirchen- und Pfrundvermögen, so die Kirche in Ober-Iberg von jeher besessen hat, derselben erhalten, gleicherweise der Kirche in Unter-Iberg das dato bestehende Kirchen- und Pfrundvermögen.[1])

Im Jahre 1885 fand sodann auch die Trennung der Pfarrei Iberg statt. Vom bischöflichen Consistorium wurde nämlich das Pfarrvikariat Unter-Iberg zu einer selbständigen Pfarrei erhoben und vom Bischof als erster Pfarrer der damalige Pfarrvikar Josef Maria Schnüriger bezeichnet. Hiermit endigt die Geschichte der Pfarrei Iberg.

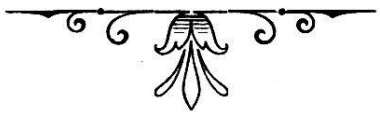
Die neuere Geschichte der Pfarrei Iberg ist in den vorliegenden Blättern nur summarisch behandelt worden, indem

---

[1]) Teilungs-Protokoll.

die hochw. Geistlichen, deren Wirksamkeit enge mit derselben verknüpft ist, sämtliche noch den Lebenden angehören. Wir schließen deshalb mit den Worten Radeggs:

„Nicht genug kennt man sie jetzt, erst nach des Lebens Vollendung,
„Wann dereinst endet der Neid, welcher die Guten beschmutzt.“ [1])



[1]) Radegg 200.